

Herausgegeben von / édité par
Philippe Rogger | Nadir Weber

Beobachten, Vernetzen, Verhandeln
Diplomatische Akteure und politische
Kulturen in der frühneuzeitlichen
Eidgenossenschaft

Observer, connecter, négocier
Acteurs diplomatiques et cultures
politiques dans le Corps helvétique,
XVII^e et XVIII^e siècles



ITINERA 45 | 2018

BEIHEFT ZUR SCHWEIZERISCHEN ZEITSCHRIFT FÜR GESCHICHTE
SUPPLÉMENT DE LA REVUE SUISSE D'HISTOIRE
SUPPLEMENTO DELLA RIVISTA STORICA SVIZZERA

Die Qualität der Itinera-Hefte wird durch ein externes Peer Review-Verfahren gesichert.
La qualité des cahiers d'Itinera est assurée par un processus de peer review externe.
La qualità dei volumi di Itinera è garantita da un processo di peer review esterno.

Herausgeber/Éditeur/Editore



Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Société suisse d'histoire
Società svizzera di storia
Societad svizra d'istorgia

www.sgg-ssh.ch

Redaktion/Rédaction/Redazione

Prof. Dr. Amalia Ribí Forclaz, Institut de hautes études internationales et du développement, Genève,
amalia.ribi@graduateinstitute.ch

Vorstand der SGG/Comité de la SSH/Comitato della SSS

Prof. Dr. Sacha Zala, Berna, presidente

Prof. Dr. Bernard Andenmatten, Lausanne, vice-président, Département recherche fondamentale

Prof. Dr. Lucas Burkart, Basel, Abteilung Wissenschaftspolitik

Prof. Dr. Amalia Ribí Forclaz, Genève, Département publications

Dr. Christophe Vuilleumier, Genève, Département intérêt de la profession

Generalsekretariat/Secrétariat général/Segreteria generale

Villemattstrasse 9, CH-3007 Bern, generalsekretariat@sgg-ssh.ch

Generalsekretärin/Secrétaire générale/Segretaria generale: lic. phil. Peppina Beeli

Publiziert mit Unterstützung von/Publié avec le soutien de/Pubblicato con il sostegno di

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften
Académie suisse des sciences humaines et sociales
Accademia svizzera di scienze umane e sociali
Accademia svizra da ciencias umanais e socialas
Swiss Academy of Humanities and Social Sciences



**Burggemeinde
Bern**



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C068066

© 2018 Schwabe Verlag, Schwabe AG, Basel

www.schwabeverlag.ch

Abbildung Umschlag: Abraham Stanyan (1669–1732); by Sir Godfrey Kneller, Bt; oil on canvas, circa 1714–1716; 36 in. x 28 in. (914 mm x 711 mm); Given by the Art Fund, 1945; NPG 3226; National Portrait Gallery, London

ISSN 2624-5566

ISBN Printausgabe 978-3-7965-3769-1

ISBN eBook (PDF) 978-3-7965-3829-2

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

Einleitung

<i>Nadir Weber, Philippe Rogger</i> : Unbekannte inmitten Europas? Zur aussenpolitischen Kultur der frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft	9
---	---

Fallstudien

<i>Samuel Weber</i> : Ein Verteidiger adliger «Interessen» gegen republikanische «Leidenschaften». Nuntius Federico Borromeo als Akteur im Zwyerhandel (1656–1659)	45
--	----

<i>Sarah Rindlisbacher</i> : Mit Gottes Segen und obrigkeitlichem Auftrag. Die Zürcher Gesandtschaftsreise von Johann Heinrich Hottinger zu protestantischen Reichsfürsten und in die Niederlande 1664	68
--	----

<i>Katrin Keller</i> : Ein Schweizer Gardehauptmann als französischer Unterhändler. Johann Peter Stuppas Werbeverhandlungen in der Eidgenossenschaft 1671	92
---	----

<i>Andreas Affolter</i> : «Ces misérables gouvernemens Républiquains». Zum Blick französischer Gesandter auf die Regierungsformen der eidgenössischen Orte (erste Hälfte 18. Jahrhundert)	116
---	-----

<i>Nadja Ackermann</i> : Un prince prussien pour la Suisse? La réponse royaliste du diplomate neuchâtelois Jean-Pierre de Chambrier d'Oleyres face aux révolutions helvétiques (1798–1815)	132
--	-----

Essays

<i>André Holenstein</i> : Militärunternehmer, gelehrte Geistliche und Fürstendiener. Karrieremigranten als Akteure der Aussenbeziehungen im <i>Corpus Helveticum</i> der frühen Neuzeit	154
---	-----

<i>Béla Kapossy</i> : Politisches Wissen zwischen Diplomatie- und Ideengeschichte	166
---	-----

Daniel Schläppi: Alteidgenössische Diplomatie als Ökonomie sozialer Beziehungen und die politische Kultur der vormodernen Schweiz. Bemerkungen zu Wissensstand, Begriffen sowie Methodik und Perspektiven der Forschung 173

Christian Windler: «Elende republikanische Regierungen» in der europäischen Fürstengesellschaft 187

Vorwort

Das vorliegende Themenheft geht auf zwei Panels zurück, die im Juni 2016 im Rahmen der Vierten Schweizerischen Geschichtstage in Lausanne abgehalten wurden. Das von Nadir Weber geleitete Panel nahm sich der zeitgenössischen Debatten um die verschiedenen Regierungsformen in den eidgenössischen Orten an, die auch massgeblich von auswärtigen Beobachtern geprägt wurden; das von Philippe Rogger organisierte Panel fokussierte die Rolle grenzübergreifend verflochtener Eliten in den eidgenössischen Aussenbeziehungen.¹ Aufgrund von inhaltlichen Konvergenzen auf der Ebene der Fallstudien entstand die Idee, die beiden Panels unter ein gemeinsames Dach zu stellen. Das Thema wurde dabei nicht einfach ausgeweitet, sondern durch die Frage nach den *Interdependenzen* zwischen der Beobachtung und Beschreibung der eidgenössischen Verfassungsformen, den Formen personaler Verflechtung, die in den Aussenbeziehungen wirksam waren, und den Praktiken des Verhandeln, die damit zusammenhingen, vielmehr enger gefasst. Den Beitragenden wurde es jedoch weiterhin freigestellt, eigene thematische Schwerpunkte zu setzen. Den Autorinnen und Autoren der Fallstudien sind wir dafür dankbar, dass sie sich auf diese Aufgabe eingelassen und für das Themenheft die Vorträge stark überarbeitet und erweitert haben.

Darüber hinaus bezweckt das vorliegende Themenheft, eine Zwischenbilanz neuerer Forschungen zu den politischen Aussenbeziehungen der frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft zu ziehen und weitere Perspektiven für die künftige Forschung in diesem Feld zu skizzieren. Die Einleitung fällt deshalb etwas ausführlicher aus und enthält neben einem Überblick über neuere Forschungstendenzen auch den Versuch, die Funktionsweise eidgenössischer Aussenbeziehungen im 17. und 18. Jahrhundert modellhaft darzustellen. Zudem konnten wir vier ausgewiesene Experten gewinnen, die die Fallstudien aus unterschiedlichen Perspektiven kommentieren und in Form eines Essays Gedanken über weitere Perspektiven der Forschung skizzieren. Dar-

1 Die Titel der Panels lauteten: *Demokratie – Aristokratie – Monarchie. Debatten um die Regierungsformen in der Eidgenossenschaft (18. bis frühes 19. Jahrhundert)* und *Militärunternehmer und Geistliche als Diplomaten. Aussenbeziehungen als Feld des Machthandelns eidgenössischer Eliten im 17. Jahrhundert*. Anstelle des Beitrags von Bertrand Forclaz konnten wir Samuel Weber als Autor für eine Fallstudie gewinnen.

aus ergeben sich teilweise inhaltliche Überschneidungen und in einigen Fällen auch einander widersprechende Deutungen oder Begriffsverwendungen, die bewusst stehengelassen wurden: In diesem Teil geht es gerade nicht um die Darstellung einer *unité de doctrine*, sondern darum, unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten aufzuzeigen und damit weitere Forschungen anzuregen. André Holenstein und Béla Kapossy danken wir für ihre Bereitschaft, ihre mündlichen Kommentare in Lausanne zu verschriftlichen und auf die neue Ausrichtung des Bandes hin auszuweiten. Derselbe Dank gilt Daniel Schläppi und Christian Windler, die wir zusätzlich für Beiträge für diesen Band gewinnen konnten.

Besonderer Dank gebührt der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte, die es uns ermöglichte, die Ergebnisse aus laufenden oder erst vor kurzem abgeschlossenen Forschungsprojekten an den Schweizerischen Geschichtstagen einem Fachpublikum vorzustellen und nun im Rahmen der Itinera-Reihe zu publizieren. Zu danken haben wir auch der Burgergemeinde Bern, die mit ihrem grosszügigen finanziellen Beitrag wesentlich zur Realisierung dieser Publikation beigetragen hat. Den Kommentaren und Anregungen des anonymen Gutachters oder der anonymen Gutachterin verdankt der Band einige Präzisierungen und sachliche Korrekturen. Maud Harivel, Samuel Weber und Silja Widmer danken wir schliesslich für die redaktionelle Unterstützung.

Im Januar 2018

Nadir Weber, Konstanz, und Philippe Rogger, Bern

Unbekannte inmitten Europas?

Zur aussenpolitischen Kultur der frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft

Nadir Weber, Philippe Rogger

Die enge politische, ökonomische und militärische Verflechtung der frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft mit den umliegenden Mächten wirft Fragen zur diplomatischen Praxis auf. Wie agierte das zwischen den Einflusszonen verschiedener Grossmächte gelegene Konglomerat von Republiken auf einem diplomatischen Parkett, das von den Hierarchien und Handlungsnormen der europäischen «Fürstengesellschaft» geprägt war?¹ Die Mindermächtigkeit der eidgenössischen Kleinstaaten, ihre republikanische Verfasstheit in einem Europa der Monarchien sowie das Nebeneinander von inner- und aussereidgenössischen Aussenbeziehungen brachten spezifische Praktiken im Verkehr mit fremden Mächten hervor. So bekundeten die eidgenössischen Städte- und Länderorte Mühe, die ihnen seit der Mitte des 17. Jahrhunderts grundsätzlich attestierte Souveränität im diplomatischen Zeremoniell auch zur Geltung zu bringen. Dieses Rangdefizit führte zusammen mit anderen Faktoren dazu, dass Gesandtschaften an fremde Höfe selten waren und auswärtige Gesandte wie der französische Ambassador meist die einzigen offiziellen Kanäle waren, über welche die diplomatischen Geschäfte verhandelt wurden.²

Die Verhältnisse wurden damit aber nicht einfacher. Vielmehr sahen sich diese Gesandten vor Ort einer unübersichtlichen politischen Konstellation gegenüber, in der zahlreiche Akteure unterschiedlichen Ranges Mitsprache in aussenpolitischen Belangen einforderten – oder sich als unverzichtbare Kanäle anzubieten versuchten. Im *Corpus Helveticum*, dem neben den 13

1 In Anlehnung an Lucien Bély, *La société des princes, XVI^e–XVIII^e siècle*, Paris 1999, und André Krischer, *Souveränität als sozialer Status. Zur Funktion des diplomatischen Zeremoniells in der Frühen Neuzeit*, in: Ralph Kauz, Giorgio Rota, Jan Paul Niederkorn (Hg.), *Diplomatisches Zeremoniell in Europa und dem Mittleren Osten in der Frühen Neuzeit*, Wien 2009, S. 1–32. Siehe auch den Beitrag von Christian Windler in diesem Band.

2 Mehr zu dieser Problematik unten, S. 26 f.

vollberechtigten Orten auch noch weitere, unterschiedlich verfasste «zugewandte» Orte angehörten, fehlte nicht nur ein Aussenminister, bei dem die fremden Gesandten ihre Anliegen offiziell deponieren konnten, sondern überhaupt ein klares Machtzentrum. Die kleinräumige Koexistenz unterschiedlicher Konfessionen, Sprachen und politischer Kulturen, in denen eine Landsgemeinde, eine städtische Bürgerschaft oder auch nur eine patrizische Elite Souveränitätsrechte ausübten, erforderte flexible und den jeweiligen politischen Verhältnissen angepasste Verhandlungsstrategien. Angesichts dieser komplexen Strukturen der Eidgenossenschaft war deshalb spezifisches politisches Wissen vonnöten, um in diesem geopolitisch zentralen Raum Interessenpolitik zu betreiben.

In Gesandtenkreisen kursierten seit dem 16. Jahrhundert Berichte, die sich mit Aspekten der Geografie, Politik, Religion oder der Präsenz rivalisierender Mächte im *Corpus Helveticum* befassten und exakte Verhaltenshinweise für die Gesandten im persönlichen Umgang mit den Eidgenossen enthielten.³ Staatsbeschreibungen wie Josias Simmlers *De Republica Helvetiorum libri duo*, die zeitgleich auf Deutsch erschienen und bis ins 18. Jahrhundert auch auf Französisch und Niederländisch immer wieder aufgelegt wurden, waren grundsätzlich bekannt.⁴ Ferner zirkulierten semiöffentliche briefliche Nachrichten (sogenannte *Avisi*) und ab dem 17. Jahrhundert auch gedruckte periodische Zeitungen, die unter anderem über das politische Tagesgeschäft in der Eidgenossenschaft berichteten.⁵ Die Interaktion mit diesen Gemeinwe-

3 Vgl. etwa die Relation von Nuntius Ladislao d'Aquino (1546–1621): Offizieller Bericht über die päpstliche Nuntiatur in der Schweiz und die Ausdehnung derselben. Von Monsign. di Venafro. Aus dem Jahr 1612, in: Taschenbuch für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland, hg. von Dr. Heinrich Schreiber, Bd. 2, Freiburg i. Br. 1840, S. 280–298, Bd. 3, Freiburg i. Br. 1841, S. 289–344, Bd. 4, Freiburg i. Br. 1844, S. 27–102.

4 Zum Wissen über die Verfasstheit der frühneuzeitlichen Republiken im frühneuzeitlichen Europa siehe nun neu auch Urte Weeber, *Republiken als Blaupause. Venedig, die Niederlande und die Eidgenossenschaft im Reformdiskurs der Frühaufklärung*, Berlin/Boston 2016, hier insbes. S. 97–115 zur Periode vor 1650.

5 Zum Verkehr von *Avisi* und Zeitungen in Diplomatenkreisen vgl. Andreas Würigler, *Die Tagsatzung der Eidgenossen. Politik, Kommunikation und Symbolik einer repräsentativen Institution im europäischen Kontext (1470–1798)*, Epfendorf 2013 (*Frühneuzeit-Forschungen* 19), S. 379–381.

sen stellte für die Vertreter fremder Fürsten aber trotz dieser verfügbaren Informationen weiterhin eine spezielle Herausforderung dar – und dies möglicherweise umso mehr, als sich ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zusehends eine allgemeine zeremonielle Zeichensprache etablierte, vor deren Hintergrund die Verhältnisse in den Orten den auswärtigen Beobachtern stärker als je zuvor als irregulär und archaisch erscheinen mussten. Der englische Gesandte Abraham Stanyan (Abbildung Umschlag) gab als Anstoss für die Publikation seiner Staatsbeschreibung der Eidgenossenschaft denn auch 1714 noch das erstaunliche Nichtwissen («Ignorance») an, das weiterhin über die Verfassung der eidgenössischen Orte herrsche: «even some Men bred up to Foreign Affairs, hardly know the Names of the several Cantons, or of what Religion they are.» Dieses Unwissen sei umso unverständlicher, als das Land aufgrund der Lage «in the Middle of *Europe*» und des «Warlike Genius» seiner Bewohner keinen geringen Einfluss auf den Gang der Angelegenheiten auf dem Kontinent nehme.⁶

Selbst wenn die Grundzüge der republikanischen Verfassungen der eidgenössischen Orte nicht zuletzt dank Stanyans Werk im 18. Jahrhundert allgemeiner bekannt wurden, sorgten direkte diplomatische Interaktionen doch immer noch für Irritation und erforderten die Suche nach spezifischen Lösungen. So beschrieb der preussische Gesandte Friedrich Wilhelm von Derschau im April 1767 mit einiger Verwunderung die komplexe Abfolge von Besuchen und Gegenbesuchen anlässlich seiner Ankunft in Bern. Er habe sich dort zuerst beim regierenden Schultheissen anmelden lassen und habe diesem seine Visite gemacht. Danach sei er von einer umfangreichen Deputation von Klein- und Grossräten «in meinem quartier mit vieler ceremonie im Nahmen der republique complimentiret» worden. «Nachdem wir nach der Schweizerischen Methode einander eine weile haranguiret [d.h. wechselseitige Ansprachen gehalten] hatten», habe er sich zum zweiten, zurzeit stillstehenden, aber bald wieder regierenden Schultheissen begeben, der ihm am Tag darauf eine «Contre Visite» abstattete. Im Gespräch kam der besagte Schultheiss – es handelte sich um Albrecht Friedrich von Erlach (1696–1788) – ausführlich auf nicht eingelöste Geldversprechungen zu spre-

6 [Abraham Stanyan,] *An Account of Switzerland, Written in the Year 1714*, London 1714, Preface (ohne Paginierung; Hervorhebungen im Original).

chen, die seinem Vater Hieronymus von preussischer Seite in den 1730er Jahren gemacht worden seien. Derschau schloss darüber mit der lapidaren Bemerkung, «daß der Körper dieser Ersten Staats=Person einen kleinen Kopf, und ein paar sehr große Hände habe, die aber gleichwohl mit wenigem zu füllen wären». Da hier Geschenke und «personal=bekanntschaften» offenbar von entscheidender Bedeutung für die anstehenden Verhandlungen seien, riet er abschliessend seinem Prinzipal, auf die Vermittlungsdienste des Berner Grossrats und Generals in preussischen Diensten Robert Scipio von Lentulus zu setzen.⁷

Das Zusammenspiel des von Stanyan hervorgehobenen notwendigen Wissens und der von Derschau konstatierten Bedeutung von personalen Beziehungen, die durch Ressourcentransfers aufrechterhalten werden mussten, steht im Fokus der hier präsentierten Fallstudien. Gefragt wird damit, um das Grundanliegen dieses Bandes genauer zu umreissen, nach den spezifischen Bedingungen erfolgreichen Verhandeln mit den eidgenössischen Republiken. Davon erhoffen wir uns zweierlei. Die Aussagen von zeitgenössischen Beobachtern über die Verfasstheit der eidgenössischen Republiken können zum einen als heuristischer Schlüssel für die Rekonstruktion einer spezifischen (ausen)politischen Kultur dienen, die in besonderem Masse von einer Vielstimmigkeit von Akteuren und Interessen geprägt war. Zum anderen werden durch eine akteurszentrierte Perspektive – im Gegensatz zu einem rein ideen- oder auch diskursgeschichtlichen Ansatz – die kommunikativen Logiken besser fassbar, die hinter den von der älteren Forschung lediglich als «Aussensicht» apostrophierten Beschreibungen der Eidgenossenschaft aus den Federn fremder Gesandter sichtbar werden.⁸ Insgesamt

7 Friedrich Wilhelm von Derschau an König Friedrich II. von Preussen, Bern, 16. 4. 1767, in: Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem, 1. HA, Rep. 64, IV. Neufchâtel, 1. Generalia, II, Convol. 1766–1767, Vol. 3, fol. 14–15v. Zum Kontext siehe Rudolf Witschi, Friedrich der Grosse und Bern, Bern 1926, S. 112–155; Nadir Weber, Lokale Interessen und grosse Strategie. Das Fürstentum Neuchâtel und die politischen Beziehungen der Könige von Preussen (1707–1806), Köln/Weimar/Wien 2015, S. 506–510.

8 Vgl. etwa Gustav Schirmer, Die Schweiz im Spiegel englischer und amerikanischer Literatur bis 1848, Zürich/Leipzig 1929; Willi Vogt, Die Schweiz im Urteil einer Reihe von ausländischen Publikationen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Rüti-Zürich

vermuten wir dabei eine enge Wechselwirkung zwischen den verbalisierten Besonderheiten der lokalen Verfassungen und der personalen Verflechtung der Gesandten sowie den Praktiken des Verhandeln, in die sie involviert waren – eine Hypothese, die es im Rahmen von Fallstudien zu überprüfen gilt.

Mit einer akteurs- und kommunikationszentrierten Fokussierung der drei Handlungsfelder «Beobachten», «Vernetzen», «Verhandeln» werden Impulse aus der jüngeren Forschung zu frühneuzeitlichen Aussenbeziehungen aufgegriffen und in spezifischer Weise akzentuiert. In den folgenden einleitenden Bemerkungen werden diese neueren Forschungstendenzen und das veränderte Bild, das damit von der (aussen)politischen Kultur der frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft entstanden ist, in der gebotenen Kürze diskutiert. Sodann entwerfen wir ausgehend von diesen neuen Perspektiven – und unter Vorgriff auf Resultate der Fallstudien und Beobachtungen in den Essays – ein allgemeines Modell zur Funktionsweise eidgenössischer Aussenbeziehungen unter kommunikativen Gesichtspunkten, das die Orientierung bei der Lektüre des Bandes erleichtern, aber auch als Diskussionsangebot an die künftige Forschung dienen soll. Schliesslich werden wir in einem dritten Schritt die im Titel des Bandes angesprochenen Kategorien genauer definieren und einige Hypothesen über ihren Zusammenhang formulieren.

Politische Kultur und Aussenbeziehungen des *Corpus Helveticum* in neuen Perspektiven

Die allgemeine Forschung zu frühneuzeitlicher Diplomatie bewegte sich in den letzten Jahren weg von der klassischen Ereignisgeschichte der «Haupt- und Staatsaktionen» und hin zu einer breiter angelegten Sozial- und Kulturgeschichte von politischen Aussenbeziehungen. So wurde beispielsweise die eminente Bedeutung des diplomatischen Zeremoniells als Medium zur Strukturierung von Interaktionen sowie der Inklusion und Exklusion von aussenpolitischen Akteuren erst im Rahmen einer «Kulturgeschichte des

1935; Richard Feller, Die Schweiz des 17. Jahrhunderts in den Berichten des Auslandes, in: Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte 1 (1943), S. 55–117.

Politischen» richtig beschreibbar.⁹ Gleichzeitig geriet die bislang vernachlässigte Rolle nichtstaatlicher Akteure bei der Herstellung und Aufrechterhaltung von Beziehungen zwischen Herrschaftsverbänden und deren politischen Entscheidungsinstanzen in den Blick, etwa von Familien, Frauen, Gelehrten oder Kaufleuten.¹⁰ Es hat sich dabei gezeigt, dass das umfangreiche Schriftgut, das im Zusammenhang mit diplomatischen Aktivitäten entstand, über den Bereich politischer Interaktionen im engeren Sinne hinausgehende Einsichten in Themenbereiche wie Kulturkontakte,¹¹ den zeittypischen Gebrauch von Kommunikationsmedien¹² oder die Zirkulation von Objekten und Wissensbeständen¹³ eröffnet. Kurzum: Die Diplomatiegeschichte ist in den letzten Jahren aus ihrer «theoriefernen Schmollecke»¹⁴ herausgerückt und zu einem dynamischen, aufgrund der guten Überlieferungssituation teils gar privilegierten Feld zur Anwendung neuer Fragestellungen und methodischer Ansätze in der Geschichtsforschung geworden.

9 Barbara Stollberg-Rilinger (Hg.), *Was heisst Kulturgeschichte des Politischen?*, Berlin 2005, vgl. auch dies., *Honores regii*. Die Königswürde im zeremoniellen Zeichensystem der Frühen Neuzeit, in: Johannes Kunisch (Hg.), *Dreihundert Jahre Preußische Königskronung*. Eine Tagungsdokumentation, Berlin 2002, S. 1–26; Krischer, *Souveränität als sozialer Status*; und zuletzt bilanzierend Christian Windler, *Symbolische Kommunikation und diplomatische Praxis in der Frühen Neuzeit*, in: Barbara Stollberg-Rilinger, Tim Neu, Christina Brauner (Hg.), *Alles nur symbolisch? Bilanz und Perspektiven der Erforschung symbolischer Kommunikation*, Köln/Weimar/Wien 2013, S. 161–185.

10 Paradigmatisch: Hillard von Thiessen, Christian Windler (Hg.), *Akteure der Aussenbeziehungen*. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel, Köln/Weimar/Wien 2010.

11 Christian Windler, *La diplomatie comme expérience de l'autre*. Consuls français au Maghreb (1700–1840), Genève 2002; Peter Burschel, Christine Vogel (Hg.), *Die Audienz*. Ritualisierter Kulturkontakt in der Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2014.

12 Erster Sammelband *AG Internationale Geschichte Medien*: Peter Hoeres, Anuschka Tischer (Hg.), *Medien der Außenbeziehungen*. Von der Antike bis zur Gegenwart, Köln/Weimar/Wien 2017.

13 Mark Häberlein, Christoph Jeggle (Hg.), *Materielle Grundlagen der Diplomatie*. Schenken, Sammeln und Verhandeln in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Konstanz/München 2013.

14 Hillard von Thiessen, Christian Windler, *Einleitung: Aussenbeziehungen in aktorszentrierter Perspektive*, in: dies., *Akteure der Aussenbeziehungen*, S. 1–12, Zitat S. 1.

Von diesem Trend blieb auch die Forschung zur frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft nicht unberührt.¹⁵ Unter Bezugnahme auf neue methodische Ansätze sind in den letzten Jahren verschiedene Studien entstanden, die das Bild der Aussenbeziehungen der einzelnen Orte und der politischen Kultur der Eidgenossenschaft insgesamt wesentlich verändert haben. Anhand von drei Stichworten, die sich jeweils auf unterschiedliche Sachverhalte und damit korrespondierende methodische Herangehensweisen beziehen, lässt sich dieser Wandel besonders deutlich aufzeigen: Repräsentation, Verflechtung und Kommunikation.

Ein Axiom der neueren «Kulturgeschichte des Politischen» ist, dass Kollektiveinheiten wie Nationen oder Staaten über diskursive und symbolische Formen der *Repräsentation* nicht lediglich abgebildet, sondern erst hergestellt, bestätigt oder auch in Frage gestellt werden.¹⁶ Die Rolle, die insbesondere die Geschichtsschreibung bei der Herausbildung von gesamteidgenössischen Identifikationsangeboten ab dem 15. Jahrhundert gespielt hat, ist bereits seit den 1980er Jahren von der Forschung eindrücklich aufgezeigt worden.¹⁷ Die 2006 respektive 2008 im Druck erschienenen Habilitationsschriften von Thomas Maissen und Thomas Lau haben darüber hinaus aufgezeigt, dass sich das politische Selbstverständnis der eidgenössischen Eliten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in enger Wechselwirkung mit dem europäischen Mächtesystem nochmals erheblich wandelte.¹⁸ Maissen zeichnet in seiner Studie die Adaptation eines spezifisch frühneuzeitlichen

15 Vgl. etwa auch die Beiträge in Eva Pibiri, Guillaume Poisson (Hg.), *Le diplomate en question (XV^e–XVIII^e siècles)*, Lausanne 2010, die meist einen Bezug zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft aufweisen.

16 Barbara Stollberg-Rilinger, *Einleitung: Was heisst Kulturgeschichte des Politischen?*, in: dies. (Hg.), *Was heisst Kulturgeschichte des Politischen?*, Berlin 2005, S. 9–24, insbes. S. 13 f.

17 Siehe Guy P. Marchal, *Schweizer Gebrauchsgeschichte. Geschichtsbilder, Mythenbildung und nationale Identität*, Basel 2006; Georg Kreis, *Mythos Rütli. Geschichte eines Erinnerungsortes*, Zürich 2004 oder neuerdings Michael Blatter, Valentin Groebner, *Wilhelm Tell, Import – Export. Ein Held unterwegs*, Baden 2016.

18 Thomas Maissen, *Die Geburt der Republic. Staatsverständnis und Repräsentation in der frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft*, Göttingen 2006; Thomas Lau, «Stiefbrüder». *Nation und Konfession in der Schweiz und in Europa (1656–1712)*, Köln 2008.

Republikbegriffs nach, mit dem sich die Orte als souveräne Polyarchien gegenüber dem mehrheitlich monarchischen Ausland neu positionierten. Dies schlug sich – unterschiedlich rasch und konsequent – unter anderem nieder in veränderten Titulaturen der Obrigkeiten, einer Anpassung des Zeremoniells an die Zeichensprache der Souveränität sowie in einer republikaniserten politischen Ikonografie, wie sie besonders eindrücklich am Zürcher Rathaus (vollendet 1698) festzustellen ist. Lau beobachtet ähnliche Prozesse für das Konzept der Schweizer Nation, das nicht zuletzt als Abgrenzungsfolie gegenüber französischen Superioritätsansprüchen formuliert worden sei und innereidgenössisch zur Überbrückung der mit den Villmerger Kriegen noch verhärteten konfessionspolitischen Gräben beitragen sollte – wenn auch hier mit begrenztem Erfolg. Beide Studien betonen dabei die Rolle auswärtiger Gesandter, speziell jene der antiludovizianischen Allianz in den 1690er Jahren, die mit ihrer Rhetorik zur Erreichung ihrer Verhandlungsziele gleichsam als Ideengeber fungierten. Auf dem Feld der diskursiven und symbolischen Repräsentation der Eidgenossenschaft und ihrer Orte standen Fremdbeobachtung und Selbstverständnis damit in einem engen Wechselverhältnis.

Das Konzept der *Verflechtung* hat in Anlehnung an Wolfgang Reinhard's Studien zur römischen «Mikropolitik» zunächst im Sinne von durch Verwandtschafts-, Patronage-, Freundschafts- oder landsmannschaftliche Bindungen strukturierten personalen Netzwerken Eingang in die Forschung zu Herrschaft und Diplomatie gefunden.¹⁹ Der Ansatz wurde erst mit einiger Verzögerung für die Erforschung eidgenössischer Aussenbeziehungen fruchtbar gemacht, wobei Daniel Schläppi 1998 erschienene Studie über die französischen Bindungen eines Zuger Magistratengeschlechts und Christian Windlers Überlegungen zur Struktur der eidgenössischen «Patronagemärkte» von 2005 wichtige Akzente setzten.²⁰ Die auf Dissertationen beruhenden

19 Wolfgang Reinhard, *Freunde und Kreaturen. «Verflechtung» als Konzept zur Erforschung historischer Führungsgruppen. Römische Oligarchie um 1600*, München 1979. Für Diplomatie dezidiert: Hillard von Thiessen, *Diplomatie und Patronage. Die spanisch-römischen Beziehungen im Pontifikat Pauls V. Borghese 1605–1621 in akteurszentrierter Perspektive*, Epfendorf 2010.

20 Daniel Schläppi, «In allem übrigen werden sich die Gesandten zu verhalten wissen». Akteure in der eidgenössischen Aussenpolitik des 17. Jahrhunderts. *Strukturen, Ziele und*

neuen Monografien von Philippe Rogger, Andreas Behr und Andreas Affolter konnten nun unter expliziter Anwendung des Patronagekonzepts und anhand teils erstmals ausgewerteter Quellenbestände die Beziehungsnetzwerke der französischen Diplomatie im frühen 16. und frühen 18. Jahrhundert sowie jene der spanisch-mailändischen Gesandten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts detailliert rekonstruieren.²¹ Dabei konnten sie unter anderem die wichtige Rolle von lokalen Brokern (neben einflussreichen Magistraten auch Wirtsleute) und die teilweise beträchtliche, generationenübergreifende Langlebigkeit solcher Bindungen aufzeigen.

Für das Machthandeln vor Ort waren diese informellen Beziehungen zu den Fürstenhöfen Europas eminent wichtig, stellten doch die auswärtigen Mächte zentrale Ressourcen für die Bildung der eidgenössischen Machteliten zur Verfügung. Die eidgenössischen Eliten profitierten von verschiedensten Geschäftsmöglichkeiten etwa im Bereich der fremden Dienste, durch welche sie ihre politische Vormachtstellung in den Orten festigen konnten. Aufbau, Erhalt und Erweiterung von politischer Macht im Innern beruhten wesentlich auf der multiplen interpersonalen Vernetzung mit den europäischen Fürsten.²² Die Nähe der Eliten zum französischen, savoyischen oder spani-

Strategien am Beispiel der Familie Zurlauben von Zug, in: *Der Geschichtsfreund* 151 (1998), S. 5–90; Christian Windler, «Ohne Geld keine Schweizer». Pensionen und Söldnerrekrutierung auf den eidgenössischen Patronagemärkten, in: ders., Hillard von Thiesen (Hg.), *Nähe in der Ferne. Personale Verflechtung in den Aussenbeziehungen der Frühen Neuzeit*, Berlin 2005, S. 105–133.

21 Philippe Rogger, *Geld, Krieg und Macht. Pensionsherren, Söldner und eidgenössische Politik in den Mailänderkriegen 1494–1516*, Baden 2015; Andreas Behr, *Diplomatie als Familiengeschäft. Die Casati als spanisch-mailändische Gesandte in Luzern und Chur (1660–1700)*, Zürich 2015; Andreas Affolter, *Verhandeln mit Republiken. Die französisch-eidgenössischen Beziehungen im frühen 18. Jahrhundert*, Köln/Weimar/Wien 2017 (Externa 11).

22 Vgl. Kurt Messmer, Peter Hoppe, *Luzerner Patriziat. Sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Studien zur Entstehung und Entwicklung im 16. und 17. Jahrhundert*, Luzern/München 1976, S. 77–93; Urs Kälin, *Die Urner Magistratenfamilien. Herrschaft, ökonomische Lage und Lebensstil einer ländlichen Oberschicht, 1700–1850*, Zürich 1991, S. 104–138; Nathalie Büsser, *Militärunternehmertum, Aussenbeziehungen und fremdes Geld*, in: *Geschichte des Kantons Schwyz*, Bd. 3, hg. v. Historischen Verein des Kantons Schwyz, Zürich 2012, S. 69–127; Philippe Rogger, *Mit Fürsten und Königen befreundet –*

schen Hof stellte im «sozialen Setting» in den Orten ein distinktives Merkmal ersten Ranges dar und wurde in Porträts oder in repräsentativen Räumen von Privathäusern mithin aufwendig inszeniert.²³ Die Aussenverflechtungen schlugen sich aber nicht nur auf einer individuell-familiären Ebene in sozialer Mobilität sowie Militär- oder Hofkarrieren ausserhalb der Eidgenossenschaft nieder, sondern auch auf der politischen Ebene in raschen Kurswechseln und Faktionenkämpfen. Die interpersonale grenzübergreifende Verflechtung hatte also einen erheblichen Einfluss auf die soziopolitischen Strukturen in den eidgenössischen Orten. Die Geschichte des ressourcenarmen, aber geostrategisch zentral gelegenen Landes war damit – wie die Neuerscheinung von André Holenstein auch einem breiteren Publikum vermitteln konnte – in erheblichem Masse von sozialer, politischer und wirtschaftlicher Verflechtung mit dem europäischen Umland geprägt.²⁴

Ein dritter Aspekt, der in den letzten Jahren stärker in den Fokus der Forschung zu den eidgenössischen Aussenbeziehungen gerückt ist, ist jener der politischen *Kommunikation*. Die Loslösung von einer älteren, an den institutionellen Verfahrensweisen moderner Staatlichkeit orientierten Perspektive auf die eidgenössische Politik erlaubte es endlich, der funktionalen Eigenlogik der eidgenössischen Tagsatzungen gerecht zu werden, wie dies die

Akteure, Praktiken und Konfliktpotential der zentralschweizerischen Pensionennetzwerke um 1500, in: *Der Geschichtsfreund* 165 (2012), S. 225–254; ders., Transnationale und transregionale Elitfamilien – Grenzüberschreitende Biographien, Beziehungen und Loyalitäten des Luzerner Patriziats am Beispiel der Pfyffer in der frühen Neuzeit, in: *Der Geschichtsfreund* 170 (2017), S. 63–79.

²³ Büsser, Nathalie, «... et donné moy bien de vos nouvelles» – Grenzüberschreitende Briefkorrespondenzen Zentralschweizer Soldunternehmerfamilien um 1700, in: Dorothea Nolde, Claudia Opitz (Hg.), *Grenzüberschreitende Familienbeziehungen. Akteure und Medien des Kulturtransfers in der Frühen Neuzeit*, Köln 2008, S. 191–207, hier S. 201; Philippe Rogger, *Familiäre Machtpolitik und Militärunternehmertum im katholischen Vorort. Die Pfyffer von Luzern im Umfeld des Dreissigjährigen Krieges*, in: *Berner Zeitschrift für Geschichte* 77 (2015), S. 122–138, hier S. 134; *Renaissancemalerei in Luzern 1560–1650*, hg. von der Jubiläumstiftung 600 Jahre Schlacht bei Sempach und 600 Jahre Stadt und Land Luzern, Luzern 1986, S. 42 f. (Porträt Ludwig Pfyffer von Altshofen).

²⁴ André Holenstein, *Mitten in Europa. Verflechtung und Abgrenzung in der Schweizer Geschichte*, Baden 2014, hier insbes. S. 108–158.

Arbeiten von Michael Jucker zum Spätmittelalter und von Andreas Würgler für die Frühe Neuzeit geleistet haben: Der periodisch stattfindende Kongress, zu dem neben Deputierten der vollwertigen und der Zugewandten Orte auch fremde Gesandte Zugang hatten, war weniger eine defizitäre, da kaum zu autonomen Entscheidungen fähige Zentralbehörde als vielmehr ein flexibles «Kommunikationszentrum» (Andreas Würgler), wo Informationen getauscht, personale Beziehungen geknüpft und gepflegt sowie gemeinsame Interessen in aussenpolitischen Belangen sondiert wurden – auch und insbesondere neben den eigentlichen Sitzungen.²⁵ Dieser wenig formalisierte, aber mannigfaltige Kontaktchancen eröffnende Charakter entsprach ganz den Strukturen einer Gesellschaft, die stärker über Interaktion als über formale Verfahren und ausgelagerte Organisationen integriert wurde.²⁶

Auch jenseits der Tagsatzungen vollzog sich – neben Sonderkonferenzen zwischen einzelnen Orten und dem bisher noch kaum systematisch untersuchten obrigkeitlichen Schriftverkehr – ein Grossteil der Kommunikation auf informellen Wegen. So wurde etwa die wichtige Funktion des Wirtshauses als Markt für Neuigkeiten, als politisches Forum und als Schauplatz für Gruppenbildungsprozesse von der Forschung mehrfach hervorgehoben.²⁷

25 Michael Jucker, *Gesandte, Schreiber, Akten. Politische Kommunikation auf den eidgenössischen Tagsatzungen im Spätmittelalter*, Zürich 2004; Würgler, *Tagsatzung der Eidgenossen*.

26 Rudolf Schlögl, *Kommunikation und Vergesellschaftung unter Anwesenden. Formen des Sozialen und ihre Transformation in der Frühen Neuzeit*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 34 (2008), S. 156–224.

27 Ulrich Pfister, *Politischer Klientelismus in der frühneuzeitlichen Schweiz*, in: *Schweizer Zeitschrift für Geschichte* 42 (1992), S. 28–68, hier S. 32–39; Simon Teuscher, *Bekannte – Klienten – Verwandte. Soziabilität und Politik in der Stadt Bern um 1500*, Köln 1998, S. 193–201; Andreas Würgler, *Boten und Gesandte an den eidgenössischen Tagsatzungen. Diplomatische Praxis im Spätmittelalter*, in: Rainer C. Schwinges, Klaus Wriedt (Hg.), *Gesandtschafts- und Botenwesen im spätmittelalterlichen Europa*, Ostfildern 2003 (Vorträge und Forschungen 60), S. 287–312, hier S. 294–296; Beat Kümin, *Drinking Matters. Public Houses and Social Exchange in Early Modern Central Europe*, Basingstoke 2007, hier insbes. S. 126, 130; Fabian Brändle, *An den Schalthelmen der Macht. Frühneuzeitliche Wirte als Politiker in der Zentralschweiz*, in: *Der Geschichtsfreund* 164 (2011), S. 241–269; Philippe Rogger, *Solvente Kriegsherren, vernetzte Wirte, empfängliche Politiker. Interessenpolitik auf den eidgenössischen Gewaltmärkten um*

Als privat oder «partikular» (*particulier*) markierte Reisen von Magistraten wurden zum Sondieren von politischen Positionen und Verhandeln ebenso genutzt wie die Korrespondenzen zwischen Magistraten, in denen sich «private» und «öffentliche» Angelegenheiten kaum auseinanderhalten lassen. Dem Brief respektive der Korrespondenz als zeittypischem Medium, das Interaktion zwischen Abwesenden ermöglichte, ist deshalb in den letzten Jahren in der Forschung vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt worden.²⁸ Insgesamt ergibt sich unter Einbezug «partikularer» Korrespondenzen von Angehörigen der eidgenössischen Machteliten das Bild des *Corpus Helveticum* als eines politisch zwar wenig zentralisierten, aber über verschiedene formale und informelle Wege äusserst dicht kommunizierenden sozialen und politischen Raumes.

Das kommunikative Setting der eidgenössischen Aussenbeziehungen

Im folgenden Abschnitt wird aufbauend auf diesen neueren Erkenntnissen das «kommunikative Setting»²⁹ eidgenössischer Aussenbeziehungen modellhaft skizziert (vgl. Grafik 1) und erläutert. Dabei zeigen sich Spezifika, aber

1500, in: Gisela Hürlimann et al. (Hg.), *Lobbying. Die Vorräume der Macht*, Zürich 2016 (Schweizerisches Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 31), S. 49–60.

²⁸ Mit Beispielen zum eidgenössischen Kontext: Michael Jucker, Vertrauen, Symbolik, Reziprozität. Das Korrespondenzwesen eidgenössischer Städte im Spätmittelalter als kommunikative Praxis, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 34 (2007), S. 189–213; Nadir Weber, Zwischen Arkanum und Öffentlichkeit. Der Brief als Medium politischer Kommunikation im 18. Jahrhundert, in: Felix Heidenreich, Daniel Schönplugg (Hg.), *Politische Kommunikation. Von der klassischen Rhetorik zur Mediendemokratie*, Berlin 2012, S. 53–73; Andreas Affolter, Geheimhaltungspraktiken in den Korrespondenzen des französischen Ambassadors in der Eidgenossenschaft Claude-Théophile de Bésiade, Marquis d’Avaray (1716–1726), in: Anne-Simone Rous, Martin Muslow (Hg.), *Geheime Post. Kryptologie und Steganographie der diplomatischen Korrespondenz europäischer Höfe während der Frühen Neuzeit*, Berlin 2015, S. 281–291.

²⁹ Mit dem Begriff des kommunikativen Settings ist die sowohl räumliche wie soziale Konstellation der Akteure als «Bedingungsgefüge» für das Zustandekommen von (politischer) Kommunikation angesprochen. Dies in Anlehnung an die Überlegungen bei Arndt

auch Gemeinsamkeiten mit der Funktionsweise von Aussenbeziehungen an Fürstenhöfen. So lässt sich insbesondere die hohe Bedeutung informeller «Kanäle» als komplementäre Erscheinung zur zunehmenden Formalisierung von Rollen, Verfahren und Interaktionsformen im Verlauf der Frühen Neuzeit in beiden Kontexten feststellen.³⁰ Aussenbeziehungen waren wie bereits kurz erwähnt ein Handlungsfeld, das bei weitem nicht nur von souveränen Fürsten oder Ratsgremien sowie Aussenministern und Diplomaten geprägt wurde, sondern auch von einer Vielzahl von «nichtstaatlichen» Akteuren – im Falle der Eidgenossenschaft etwa von Militärunternehmern, Kaufleuten, Bankiers und Gelehrten oder deren Familienmitgliedern.³¹ Männer und Frauen, die kein formelles Amt innehatten, aber etwa aufgrund von Verwandtschaftsbeziehungen Zugang zu Entscheidungsträgern hatten, spielten in der von Standesunterschieden geprägten frühneuzeitlichen Gesellschaft insbesondere dann eine wichtige Rolle, wenn es darum ging, ohne Gefahr von Gesichtsverlusten die Möglichkeiten einer Übereinkunft zu sondieren, vertrauliche Anliegen weiterzuleiten oder auch Argumente für ein Anliegen vorzubringen. Mit einem vergleichsweise hohen Anteil von «Karrieremigranten»³² auch und gerade im Umfeld der Fürstenhöfe und Hauptstädte verfügten die eidgenössischen Orte hier über ein grosses Reservoir potentiell aktiver Kanäle.

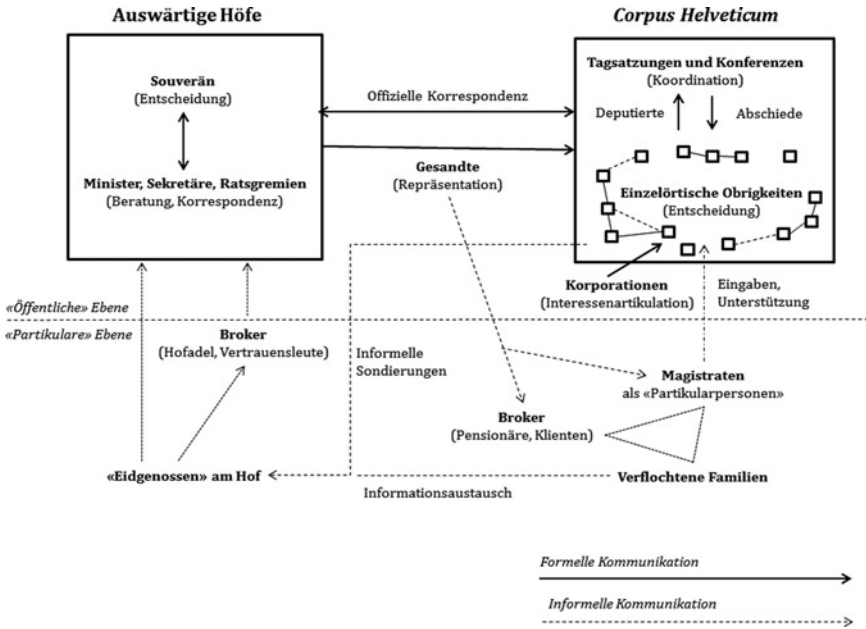
Die fortschreitende Formalisierung von Rollenerwartungen und Verfahren im Verlauf der Frühen Neuzeit führte auch zu einer Ausdifferenzierung der Kommunikationsmodi zwischen Amtsträgern. Spätestens ab dem Ende des 17. Jahrhunderts begannen Magistraten in der Eidgenossenschaft damit,

Brendecke, *Imperium und Empirie. Funktionen des Wissens in der spanischen Kolonialherrschaft*, Köln/Weimar/Wien 2009, S. 19.

³⁰ Zur Formalisierungsthematik siehe Barbara Stollberg-Rilinger, *Die Frühe Neuzeit – eine Epoche der Formalisierung?*, in: Andreas Höfele, Jan-Dirk Müller, Wulf Oesterreicher (Hg.), *Die Frühe Neuzeit: Revisionen einer Epoche*, Berlin/Boston 2013, S. 3–27.

³¹ Die Funktion von Militärunternehmern als Akteure der Aussenbeziehungen ist Gegenstand des SNF-Forschungsprojekts von Philippe Rogger: *Eidgenössisches Militärunternehmertum in der frühen Neuzeit – Strukturen, Handlungsräume und Familieninteressen (1550–1750)*. Siehe URL: http://www.hist.unibe.ch/forschung/forschungsprojekte/militaerunternehmertum_amp_verflechtung/teilprojekt_a/index_ge.html (22.07.2017).

³² Vgl. den Beitrag von André Holenstein in diesem Band.



Grafik 1: Modell eidgenössischer Aussenbeziehungen im späten 17. und 18. Jahrhundert.

sich gezielt in unterschiedlichen, das heisst semantisch anders markierten Rollen zu zeigen: als Repräsentanten ihrer Obrigkeit, die etwa in ihrer Eigenschaft als Deputierte einer formalen Instruktion verpflichtet waren; als einzelne hohe Amts- und Würdenträger, die auf ihren guten Willen, aber auch ihre beschränkten Kompetenzen verwiesen; als Freunde oder *honnêtes hommes*, die wie von Erlach in einer ungezwungenen Konversation unverbindlich ihre persönlichen Ansichten kundtaten oder auch persönliche Anliegen einfließen liessen; als treue Klienten, die ihrem Patron – einem fremden Gesandten und dessen Fürsten – stets von Neuem ihre Dienstbereitschaft versicherten; oder auch als Privatmann respektive *particulier*, der vordergründig allein zur Erledigung persönlicher Angelegenheiten durch die Lande reiste – und dennoch parallel mit geheimen Verhandlungsmandaten ausgestattet sein konnte.³³ Formalisierung schränkte damit ein und eröffnete

33 Vgl. näher zu solchen Rollenwechseln Matthias Köhler, *Strategie und Symbolik. Verhandeln auf dem Kongress von Nimwegen, Köln/Weimar/Wien 2011*, S. 159–297, mit